

GRAPHISCHE PRESSE

Nr. 38. 34. Jahrg.

16. Septbr. 1921

ORGAN FÜR DIE INTERESSEN DER LITHOGRAPHEN, STEINDRUCKER, CHEMIGRAPHEN, PHOTOGRAPHEN, LICHT- u. KUPFERDRUCKER, FORMSTECHEUR u. VERW. BERUFE.

Abonnement. Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementpreis: 5 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 3773.) Für die Länder des Weltpostvereins 10 Mk.

Redaktion:

Hans Rounger, Berlin N 24, Elsenstr. 36-38 III. Redaktions-
schluß: Montag. Telefon: Amt Norden 4268.
Verlag: Johannes Fraß, Berlin N 24. Druck und Expedition:
Conrad Müller, Schickauitz-Leipzig, Augustastraße 8-9.

Insertion. Für die viergespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 1. Mk. 1. Wiederholung Rabatt. Für Verbandsmitglieder sowie Verbandsanzeigen 50 Pfg. pro Zeile. Beilagen nach Übereinkunft. - Zuschriften an die Expedition erbeten

Inhalt:

Hauptteil: Bekanntmachungen. Der Stand der Lohnverhandlungen im graphischen Gewerbe. Rundschau. Valuta und Indexziffer! - **Genossenschaftsrevue:** 10. Internationaler Genossenschaftskongreß. - **Allgemeines:** Internationales. Zur 150-Jahrfeier Alois Senefelders. Ortsberichte: Frankfurt a. M., Hamburg. - **Der Lithograph:** Die wirtschaftliche Not der Chromolithographen und deren Milderung. - **Der Steindrucker:** „Der Steindruckprozeß bei material-, kraft- und zeitsparender Arbeitsweise“. - **Die photomech. Fächer:** Wie lange noch! Ortsbericht Düsseldorf, Chemigraphen. - **Feuilleton:** Dante und sein Werk. Dante und die graphischen Künste. - **Eingegangene Gelder.** - **Adressenänderung.** - **Anzeigen.**

Der Stand der Lohnverhandlungen im graphischen Gewerbe.

Die neue Teuerungswelle, die sich über das deutsche Volk ergossen hat und ihren sichtbaren Ausgangspunkt von der Erhöhung der Brotpreise nahm, zwang die Gewerkschaften, ganz entgegenesetzt ihren grundsätzlichen Anschauungen, die Lohnschraube mit einem energischen Ruck um einige Ringe weiter vorwärts zu drehen. Alle Bemühungen der freien Gewerkschaften, durch einen Preisabbau die Existenz der breiten Massen sicherzustellen und so die drohenden Lasten hintenanzuhalten, sind ohne jeden Erfolg geblieben. Die freien Gewerkschaften, die kommen saßen, was durch eine von der Mehrheit betriebene Wirtschaftspolitik kommen mußte, haben rechtzeitig gewarnt; die Nichtbeachtung ihrer Warnung verpflichtete sie deshalb, mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln die Teuerung durch Lohn-erhöhungen auszugleichen.

Die Lohnkämpfe, die nach der Haltung des Hauptausschusses der Vereinigung deutscher Arbeitgeberverbände infolge der neuen Teuerungswelle zu erwarten waren, sind inzwischen im vollsten Gange. Während einige Industrien durch Abschluß von Lohnvereinbarungen, ohne große Erschütterungen des Wirtschaftslebens, einstweilen über diese schwierige Situation hinweggekommen sind, ist es in anderen Industrien orts- oder bezirkweise zu großen, offenen Kämpfen gekommen. Soweit sich die Situation beim Schreiben dieser Zeilen im graphischen Gewerbe überblicken läßt, scheint man auch in Unternehmerkreisen dem Wege der Lohnvereinbarung den Vorzug geben zu wollen. Im Lithographie- und Steindruckgewerbe sind Lohnvereinbarungen schon getroffen und den Kollegen bekanntgegeben worden. Bei dieser Bekanntgabe hat der Druckfehlerteufel uns einen bösen Streich gespielt. Er hat einfach, dem Willen der Verhandlungsführer folgend, aus dem 16. Oktober den 1. Oktober gemacht. Wir lassen deshalb, um jeden Irrtum auszuschließen, die vereinbarten Lohnsätze noch einmal folgen. Es erhalten:

Gehilfen unter	ab 1. 9. 21	ab 16. 10. 21	1.-31. 12. 21
24 Jahre alt	30 Mk.	40 Mk.	50 Mk.
Gehilfen über			
24 Jahre alt	40 ..	50 ..	60 ..

Einige weitere Worte über das Verhandlungsergebnis sollen noch am Schlusse dieser Abhandlung dazu gesagt werden. Die Bromsilber-Kunstdruck-Industrie hat sich, ohne lange Verhandlungen zu führen, den getroffenen Abschluß im Steindruckgewerbe zu eigen gemacht und damit erneut dargetan, daß eine Unterstellung der Bromsilber-Kunstdruck-Industrie unter den Steindruckertarif nicht nur ratsam, sondern auch ohne große Reibungen und Schwierigkeiten möglich ist. Im Formstech sind beim Erscheinen dieser Nummer der „Graphischen Presse“ die Verhandlungen ebenfalls schon geführt worden, die nach getroffener Vereinbarung am Montag, den 12. September, in Frankfurt a. M. gepflogen werden sollten. Für das Chemi-

graphie- und Kupferdruckgewerbe ist der Tarifausschuß für die Tage des 14. und 15. September nach Berlin zur Beratung der Anträge auf Erhöhung der Löhne berufen worden, dem sich am 16. September die Verhandlungen des Tarifausschusses für das deutsche Lichtdruckgewerbe anschließen werden. Die in allen Berufen ganz unterschiedlich an den Verbandsvorstand gestellten Forderungen auf Erhöhung der Löhne bedingen, daß erst in den stets stattfindenden Vorbesprechungen die Grundlage für eine einheitliche Forderung gesucht wird, die dann den Unternehmern unterbreitet werden kann.

Von den übrigen graphischen Verbänden sind erst die Buchbinder zu Lohnverhandlungen und auch zu einem Ergebnis gekommen. Die Verhandlungen, die am 2. bis 4. September in Leipzig geführt wurden und auf die wir noch eingehend zurückkommen werden, haben als Höchstatz für verheiratete Gehilfen über 24 Jahre alt eine Erhöhung des Stundenlohnes von 1,40 Mk. gebracht; und zwar in zwei Raten. Die erste Rate in Höhe von 1,05 Mk. in der Stunde für verheiratete über 24 Jahre alte Gehilfen ist erstmalig fällig für die erste volle Lohnwoche im September, während die zweite Rate in Höhe von 0,35 Mk. in der Stunde ab erste volle Lohnwoche des November zahlbar ist. Ausdrücklich ist von beiden Vertragsparteien anerkannt worden, daß infolge des Neuabschlusses des Reichslohntarifes örtliche Verhandlungen über etwaige Sonderabkommen, als dem Wesen des Reichstarifes widersprechend, nicht stattfinden sollen, und daß der Reichslohntarif für das deutsche Buchbindergewerbe bis zum 31. Dezember 1921 durch diese Abkommen verlängert worden ist. Das Endergebnis dieser Verhandlungen also ist, daß die Löhne der Buchbinder in der Spitze (nur für verheiratete über 24 Jahre alte Gehilfen) bis zum Ablauf des Abkommens sich um 64,40 Mk. in der Woche erhöhen und bis zum 31. Dezember 1921 als geregelt gelten.

Wie schon mitgeteilt worden ist, hat das Tarifamt der deutschen Buchdrucker den Tarifausschuß für den 19. September und die folgenden Tage nach Berlin einberufen, um zu den Anträgen der Gehilfen auf Erhöhung der Löhne Stellung zu nehmen. Auch bei den Buchdruckern gehen die örtlich aufgestellten Forderungen auf Erhöhung der Löhne sehr weit auseinander. Nicht uninteressant dürfte für unsere Kollegen auch die von einigen Orten aufgestellte Forderung der Angleichung der Ortsstaffeln an die im Reichstarif für das deutsche Lithographie- und Steindruckgewerbe festgelegten Ortsstaffeln sein. Nach der allgemeinen Stimmung in Buchdruckerkreisen zu schließen, ist damit zu rechnen, daß die kommenden Verhandlungen äußerst schwierig werden, da beide Parteien, auch die Zentralen, eine Einigung auf dem Verhandlungswege als durchaus nicht sicher betrachten. Selbstverständlich werden und müssen auch die Buchdrucker alle Wege zu gehen versuchen, um auf dem Verhandlungswege zu einem Resultate zu kommen. Die Hilfsarbeiter und -arbeiterin-

Bekanntmachung.

An alle Orts- und Gauvorstände

kam unterm 7. September Rundschriften Nr. 37 zum Versand, dessen eingehendes Studium wir allen Mitgliedschaftsleitungen auf das dringendste empfehlen. Das Rundschriften gibt neben anderen wichtigen Vorgängen auch Aufschluß über den Gang der Lohnverhandlungen im Lithographie- und Steindruckgewerbe und über die Termine der Lohnverhandlungen in den übrigen Berufen. Ferner bespricht es eine Reihe innerorganisatorischer Vorgänge und gibt Ratschläge, die beachtet werden müssen.

Mit dem Rundschriften zugleich kamen Abrechnungsformulare für das 3. Quartal, Nummer 48 des internationalen Bulletins, das Verzeichnis der tariffreien Firmen des Lithographie- und Steindruckgewerbes, die Statistik über Arbeitslosigkeit und Mitgliederzahl und die Broschüre: „Stinnes und seine 600 000 Arbeiter“ zum Versand.

Sollte irgendwo diese Sendung nicht eingegangen sein, so bitten wir um Mitteilung, damit die Zusendung noch einmal erfolgen kann.

Der Verbandsvorstand.

Nachtrag I

zu dem ab 1. Juni 1921 geltenden Tarifvertrag für das Deutsche Lithographie- und Steindruckgewerbe.

Die beiden Vertragsorganisationen, der Verband Deutscher Steindruckereibesitzer und der Verband der Lithographen, Steindrucker und verwandten Berufe, haben in einer am 3. September 1921 zu Berlin stattgefundenen Verhandlung nachstehende Vereinbarung getroffen:

Es werden folgende Zulagen auf die am 1. September 1921 tatsächlich gezahlten Wochenlöhne gewährt:

Gehilfen	ab 1. 9. 21	ab 16. 10. 21	1.-31. 12. 21
bis zu 24 Jahren	Mk. 30.-	Mk. 40.-	Mk. 50.-
Gehilfen über 24 Jahre	.. 40.-	.. 50.-	.. 60.-

Bei Arbeitszeitverkürzung wird die Zulage anteilig verrechnet.

Örtliche Verhandlungen sind während der Dauer der Vereinbarung nicht gestattet.

Berlin, den 3. September 1921.

Für den Verband Deutscher Steindruckereibesitzer:

Dr. L. Hagedorn.

Für den Verband der Lithographen, Steindrucker und verwandten Berufe:

Joh. Haß.

nen, die bekanntlich zu einem Teile prozentual an dem Verhandlungsergebnis der Buchdrucker partizipieren, müssen, soweit sie in Buchdruckereien beschäftigt sind, ihre Interessen in den Verhandlungen am 19. September wahrzunehmen suchen, während es ihnen im Steindruckgewerbe mangels jeder zentralen Vereinbarung vollständig freisteht, örtliche Lohnverhandlungen zu führen.

Dieser Mangel zentraler Vereinbarungen über Lohn- und Arbeitsbedingungen für das Hilfspersonal in Steindruckereibetrieben, der sich wiederholt schon in recht eigenartiger Weise zu Ungunsten der Gehilfen bemerkbar gemacht hat, wird auch jetzt wieder verstärkt in die Erscheinung treten. Es gehört nicht die geringste prophetische Gabe dazu, vorauszusehen, daß die Hilfsarbeiter in Steindruckereibetrieben verschiedentlich zur Waffe des Streikes greifen werden. Dann werden bei einem Ausstand der Hilfsarbeiter die Unternehmer den Gehilfen gegenüber wieder geltend machen, daß ihnen durch die Haltung der Hilfsarbeiter die Fortführung des Betriebes unmöglich gemacht worden ist, und unsere Kollegen fliegen den Hilfsarbeitern hinterdrein. Unsere Kollegen aber tun in allen diesen Fällen gut, sich auf ihr gutes Recht zu stützen und nichts zu unternehmen, was ihre gerechten Ansprüche geltend zu machen hinderlich sein kann. Vor allen Dingen ist für solche Situationen geltend, darauf zu verweisen, daß keine Arbeit, die billigerweise als Ersatz für die nicht mögliche reguläre Tätigkeit angeboten wird, verweigert wird, wie es auch falsch ist, sich durch mißverständene Solidarität zu unbesonnenen Handlungen hinreißen zu lassen. Denn trotz einwandfreier Haltung der Gehilfen in solchen Fällen wird es noch Auseinandersetzungen mit den Unternehmern genug geben, weil die Unternehmer der Meinung sind, daß eine aus solchen Fällen resultierende Massenkündigung kein Tarifbruch ist, die Gehilfen aber aus einem solchen Verhalten nicht unberechtigt schlußfolgern, nun auch über die getroffenen Abmachungen hinaus weitere Forderungen stellen zu können.

Die Geneigtheit der Gehilfen, über die am 3. September abgeschlossene Lohnvereinbarung hinaus Forderungen zu stellen, ist reichlich genug vorhanden. Soweit bis jetzt Berichte vorliegen, ist die Meinung zwischen Gehilfen und Gehilfenvertretern einheitlich, daß der getroffene Abschluß durchaus nicht befriedigt. Wenn in einer Reihe von Orten der Abschluß ohne große Auseinandersetzungen gutgeheißen worden ist, so in der ganz richtigen Erkenntnis, daß es ein zentraler Abschluß ist und zentrale Abschlüsse die einzelnen besonders günstig gelegenen Verhältnisse nicht berücksichtigen können. Zentrale Abschlüsse schließen aber durchaus nicht aus, daß einzelne Firmen, gestützt auf einen guten Geschäftsgang und eine gute finanzielle Grundlage, noch über das Abgeschlossene hinausgehen und ihren Gehilfen eine höhere Zulage gewähren. *Es muß gerechterweise vermerkt werden, daß eine ganze Reihe Unternehmer die eben erwähnte Methode gehandhabt haben und durch ein weiteres freiwilliges Entgegenkommen am besten den Willen zur Arbeit, ohne den besonders unsere Berufe nicht zu existieren vermögen, gestärkt haben.*

Es soll auch in diesem Zusammenhange ohne alle Umschweife ausgesprochen werden, daß besonders das graphische Gewerbe nur Arbeit vorwärts bringen kann. Fest steht, daß das Steindruckgewerbe, das vor dem Kriege 80 Prozent seiner Waren nach dem Ausland ausführte, in seiner Ausfuhr in letzter Zeit ständig zurückgegangen ist. Einwandfreie Feststellungen ergeben, daß die jetzige Ausfuhr nur den vierten Teil der am 3. September zentral vereinbarten Lohnzulagen mit all ihren Folgewirkungen für das Hilfspersonal ausmacht. Die jetzt herrschende Hochkonjunktur im Steindruckgewerbe stützt

sich deshalb in der Hauptsache auf den Inlandsmarkt. Solche Massen von Waren ist aber der Inlandsmarkt auf die Dauer nicht in der Lage aufzunehmen, und die Lager müssen sich, wie vor dem Kriege, wieder bis zum Dachfirst füllen. Das gilt nicht nur für das Steindruckgewerbe, sondern für alle in unserem Verbands zusammengefaßten Berufe.

Die sich aus dieser Situation ergebenden Konsequenzen liegen für jeden denkenden Kollegen so klar auf der Hand, daß es fast heißt Wasser ins Meer zu tragen, noch weitere Ausführungen dazu zu machen. Ganz richtig sehen die Kollegen voraus, daß, wenn der Inlandsmarkt gesättigt ist, das Ausland als Absatzgebiet wieder stärker bearbeitet werden muß. Aber im Ausland gelten Weltmarktpreise, Standardpreise, die sich auch nicht durch besondere Verhältnisse in Deutschland ändern lassen. Die erste Folge wird deshalb nach Sättigung des Inlandsmarktes sein, daß unsere Unternehmer versuchen werden, durch Abbau der Löhne auf dem Weltmarkte konkurrenzfähig zu sein, was natürlich zu den ernstesten Zusammenstößen mit der Kollegenschaft führen muß. Der weitsichtiger Teil der Kollegenschaft fordert deshalb mit Recht und angesichts der Tatsache, daß die Teuerung den Verband genau so drückt wie jeden einzelnen Kollegen, daß entsprechend des neuen Abschlusses, der in den anderen Branchen unmöglich unzulänglicher ausfallen kann, auch die Verbandsbeiträge erhöht werden müssen, wollen wir allen Eventualitäten gegenüber gewappnet sein.

Wir können den Anschauungen des weitsichtigeren Teiles der Kollegenschaft als durchaus den Verhältnissen entsprechend nur beipflichten und rufen deshalb den Verbandsinstanzen zu: *Her mit einer den Verhältnissen entsprechenden Beitragserhöhung!* Allen Kollegen aber empfehlen wir besonders zu dieser Frage Stellung zu nehmen. Es gilt, trotz der so wild bewegten Zeit, zu erkennen, was ist und für die Vertretung unserer Interessen zu tun, was die Stunde gebietet. Noch immer stehen wir vor den großen Kämpfen, nicht hinter ihnen. Deshalb noch einmal: *Her mit einer den Verhältnissen entsprechenden Beitragserhöhung!*

Rundschau.

Die Verschmelzungsfrage in der Nahrungsmittelindustrie. Eine gemeinsame Konferenz von Verbandsvertretern der Brauerei- und Mühlenarbeiter, Bäcker und Fleischer im März 1920 bekannte sich zur Industrieorganisation. Zugleich beschloß die Konferenz, zur gegenseitigen Unterstützung in allen Fragen eine Arbeitsgemeinschaft zu bilden. An diesem Beschluß waren auch die Böttcher beteiligt, an der Verwirklichung des Beschlusses haben sie jedoch nicht mehr teilgenommen. Die anderen drei Verbände sind inzwischen über den damaligen Beschluß hinausgegangen. Sie erstreben jetzt nicht mehr eine Arbeitsgemeinschaft, sondern den Zusammenschluß der Verbände. Den Mitgliedern dieser Verbände wird gegenwärtig ein vollständiger Satzungsentwurf für die zu schaffende Einheitsorganisation unterbreitet. Die neue Organisation soll heißen: „Verband der Lebens- und Genußmittelarbeiter“. Der Verband gliedert sich in Reichssektionen; es sind deren neun vorgesehen. Ihre Leitung liegt bei einem Berufskollegen im Vorstand. Die sonstigen Einrichtungen des Verbandes lehnen sich eng an die der anderen Gewerkschaften an. Für die Beitragsleistung sind neun Klassen vorgesehen. Der niedrigste Beitrag beträgt bei einem Wochenverdienst von unter 70 Mk. wöchentlich 1 Mk. (Lehrlinge 50 Pf.). Bei einem Wochenverdienst über 315 Mk. bis 350 Mk. beträgt der Beitrag 5 Mk. Für jede weiteren 35 Mk. Erhöhung des Wochenverdienstes steigt der Beitrag um 50 Pf. pro Woche. Der Unterstützungssatz bleibt aber der gleiche wie bei dem 5-Mk.-Beitrag. Im letzten Vierteljahr 1921 findet in allen drei Verbänden nach noch zu vereinbarenden Grundsätzen eine Urabstimmung über den Zusammenschluß statt. Je nach dem Ausgang der Urabstimmungen halten alle drei Verbände zur gleichen Zeit und am gleichen Ort Verbandstage ab. Im Anschluß hieran soll dann ein gemeinsamer Verbandstag stattfinden, der die Verfassung des neuen Verbandes zu bestimmen hat. Die Bemühungen, auch die Verbände der Tabakarbeiter und Gastwirtehilfen

in die zu schaffende Organisation einzubeziehen, scheiterten, da diese ihre Organisationen für den Zusammenschluß zu einem Industrieverband noch nicht für reif halten. Vorläufig werden sich der Einheitsorganisation voraussichtlich die Brauerei- und Mühlenarbeiter, Bäcker und Fleischer anschließen.

Aus dem Auslande.

Arbeiterpartei und Gewerkschaften in England. Eine gemeinsame Kommission von Mitgliedern des Vorstandes der englischen Arbeiterpartei und des parlamentarischen Komitees des Gewerkschaftskongresses hat den Entwurf zur Schaffung eines gemeinsamen Ausschusses beider Körperschaften bearbeitet. Ein solcher Ausschuss soll eingesetzt werden, um alle allgemeinen Fragen zu behandeln und, wo immer das angebracht erscheint, gemeinsame Aktionen einzuleiten. Auch die Einberufung gemeinsamer Kongresse wird vorgesehen. Dem gemeinsamen Ausschuss sollen: auch gemeinsam betriebene Einrichtungen angegliedert werden, und zwar 1. ein sozialpolitisches Archiv mit Bibliothek, dem Untersuchungen und die Weiterleitung von Informationsmaterial obliegt; es soll zur Beratung der wichtigeren wirtschaftlichen, sozialen und politischen Probleme besondere Kommissionen einsetzen; 2. eine internationale Sektion zur Sammlung und Veröffentlichung von Material über internationale Fragen; 3. ein Pressebureau, das die Arbeiterpresse mit Nachrichten versehen, wie auch selbst Zeitungen, Bücher und Broschüren herausgeben soll; 4. ein besonderes Bureau zur Bearbeitung von Gesetzentwürfen, Beratung in juristischen Angelegenheiten usw. Der ganze Plan wird den beiderseitigen Kongressen vorgelegt und nach deren Zustimmung unverzüglich durchgeführt werden.

Gewerkschaftsbewegung Indiens. Eine der jüngsten Zweige der gewerkschaftlichen Weltbewegung ist die in Indien. Erst 1918 wurde die erste Gewerkschaft in Madras gegründet. Der Führer der dortigen Bewegung heißt Wadia. Im Dezember 1919 bildete sich eine Organisation der Spinnereiarbeiter in Bombay, die in ihrem Programm folgende Forderungen aufstellte: Hinaufsetzung der Grenze für Kinderarbeit von neun auf zwölf Jahre, Festsetzung bestimmter Lohnzahlungstermine (15 jeden Monats), gesetzliche Unfallentschädigung. Aus diesen Forderungen ist die ganze Rückständigkeit der indischen Verhältnisse zu ersehen. Der erste indische Gewerkschaftskongress fand am 31. Oktober 1920 statt.

Valuta und Indexziffer!

Lohn und Gehaltsbewegung und das Wort Streik liegt nicht nur in der Luft, sondern es ist bereits zur realen Tatsache geworden. Die Teuerungswelle geht über das Land, die Kurve zeigt keinen sanften Bogen mehr, die Ziffern klettern steil in die Höhe. Die Reichsindexziffer brachte für den Juli eine Steigerung von 4%, das war die Erhöhung des Brotpreises, vor dem katastrophalen Fall der Mark. Anfang September wird man gesehen haben, welchen Schwung die Kurve genommen hat. Da die Arbeiterschaft von der Hand in den Mund lebt, bedeutet diese Tatsache eine noch weitere Einschränkung des Lebensbedarfs, ein Sinken des Lebensstandards. Vor uns liegen die gewaltigen Steuern. Zwei Vorgänge beleuchten die Situation bengalisch; die Preiserhöhung der wichtigsten Nahrungsmittel und der Bedarf des Staates, der ja bekanntlich außerordentlich stark ist.

Die sinkende Mark, die wachsende Verschuldung, Teuerung, Lohnerhöhung, das ist der verhängnisvolle Kreislauf, der unterbrochen werden muß, der aber für alle, die nicht selbst Produktivmittel in der Hand haben, eine Verschlechterung bedeutet. Diese Erscheinungen setzen von Zeit zu Zeit ein, und hinterher erst kommt die unvollkommene Angleichung der Löhne an die Preise.

Sinkende Valuta und besserer Arbeitsmarkt. d. h. stärkere Exporttätigkeit, führt ja bekanntlich nur von dem Umstand her, daß die Entwertung der Mark sich nicht sofort nach innen überträgt, und dies eben deshalb, weil die Angleichung der Löhne nicht unmittelbar mit der Markbewegung einsetzt. Mit der Annahme des Londoner Ultimatus hat für uns eine Periode der Erfüllungen begonnen, die wir vielleicht beim besten Willen nicht erfüllen können. Es gab keine andere Möglichkeit, zu versuchen, durch diese Periode hindurchzugehen. Aber der Schleier mußte damit fallen, der dieses tatsächliche Elend verhüllte. Das Elend liegt aber auf Seiten derer, die von der Hand in den Mund leben. Es ist gar keine Aussicht auf Besserung vorhanden, im Gegenteil, der Lebensstandard der großen Masse muß unter den Bedingungen, die uns gesetzt sind, noch weiter sinken. Ein Problem nur bleibt: wie weit kann man die Besitzenden zum Ausgleich der Lasten heranziehen, ohne erst recht die Masse des Volkes zu gefährden?

Daß diese Teuerung nicht von der Arbeitnehmerschaft getragen werden kann, ist von der Vorstand der Zentralarbeitsgemeinschaft hat vor einigen Tagen eine Resolution angenommen, in der

anlässlich der Brotverteuerung den Tarifkontraheenten empfohlen wird, dieser Tatsache Rechnung zu tragen. Die Brotpreiserhöhung ist aber nur ein Glied in der Bewegung. Eine Teuerung läßt sich vielleicht ungefähr errechnen, das Maß ihrer Abwälzbarkeit bestimmen aber andere Faktoren. Solange wir eine kapitalistische Wirtschaft haben, werden sich die Parteien stets gegenüberstehen. Und das A und O der Gewerkschaften ist der Kampf. Im Augenblick muß aber, rein volkswirtschaftlich betrachtet, eine Verständigung möglich sein. Vorausgesetzt, daß beim Unternehmertum die Erkenntnis besteht, einen loyalen Ausweg zu finden. Alle Befürchtungen gerade in unserem Gewerbe beim Abschluß des ersten Tarifvertrages für Lithographen und Steindruckere, daß eine einigermaßen anständige Bezahlung der Gehilfen zum Ruin führen müßte, hat sich nicht bewahrheitet. Wer Augen zum Sehen hat, wird zugeben müssen, daß in unserem engeren Berufe wie in der Chemigraphie und im Lichtdruck seit längerer Zeit Hochkonjunktur besteht. Die Unternehmer verdienen wie selten zuvor. Und wenn ein Unternehmer in unserem Berufe nur 10.000 Mark ausgeben will, um einen nach seiner Meinung renitenten Betriebsrat los zu werden, dann haben wir bei unseren nächsten Verhandlungen verschiedenes zu erwarten. Es bleibt also zu erwarten, daß den wirtschaftlichen Verhältnissen Rechnung getragen wird, d. h. für die Arbeitgeber, das Maß ihrer Profite zugunsten der Arbeitnehmer einzuschränken. Man kann den Arbeitgebern nicht eindringlich genug die ganze Gefahr der schweren Lohnkämpfe mit ihren Folgen vor Augen führen. Es sind Anzeichen vorhanden, die darauf hindeuten, daß manche Unternehmer ihre Zeit für gekommen halten, um prinzipiell Forderungen der Arbeitnehmer mehr Widerstand entgegenzusetzen.

Nur guter Wille auf beiden Seiten kann die Gefahr, die in dieser ganzen Teuerung liegt, abschwächen. Beseitigen läßt sie sich ohne durchgreifende Änderungen nicht. C. H.

Genossenschaftsrevue.

10. Internationaler Genossenschaftskongreß.

Im großen Saal des Stadtkasinos in Basel fanden vom 21. August ab die viertägigen Verhandlungen des Internationalen Genossenschaftskongresses statt. Die zahlreiche Beschiekung (aus 25 Ländern waren 500 Vertreter erschienen) dieser ersten internationalen genossenschaftlichen Tagung nach Beendigung des Weltkrieges, und der Verlauf der Tagung e-ifestigen die Hoffnung, daß auch durch das gemeinnützige Wirken der Genossenschaftsbewegung der Gedanke der Menschheitsverständnis und -versöhnung wiederum um ein Erhebliches der Wirklichkeit näher gebracht ist. Von den europäischen Genossenschaften waren vertreten: Österreich, Belgien, Tschechoslowakien, Dänemark, Estland, Finnland, Frankreich, Deutschland, Georgien, Holland, Ungarn, Italien, Litauen, Norwegen, Polen, Rußland, Schweden, Schweiz, England, Schottland, Irland, Ukraine; von den außereuropäischen Ländern: Vereinigte Staaten von Nordamerika und Argentinien. Trotzdem dem Bund fast ausschließlich Konsumvereine angehören, bildet er dennoch die bedeutendste internationale Organisation. Seinen Landesverbänden sind mehr als 24 Millionen Mitglieder angeschlossen, die in 42.650 Vereinen organisiert sind.

Die Leitung des Kongresses übernimmt Goedhard (Holland) an Stelle des aus Gesundheitsrücksichten zur Teilnahme am Kongreß verhinderten greisen Präsidenten William Maxwell (England).

Am Montagnachmittag begannen die Beratungen des Berichts des Internationalen Genossenschaftsbundes für 1913 bis 1921. W. Allen eröffnet die Finanzlage des Bundes. Der Bund hat große Ausfälle zu verzeichnen, die aus der Beitragsleistung der valutaschwachen Länder resultieren. Einen breiten Raum nimmt die Frage in Anspruch, ob auf Grund der veränderlichen politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse seit 1914 noch eine satzungsgemäße Vertretung der russischen Genossenschaften im IGB. zu verzeichnen ist. Es kommt aus diesem Anlaß zu einem lebhaften Zusammenstoß zwischen englischen und französischen Vertretern. Die Abstimmung ergibt die Anerkennung der russischen Genossenschaftsvertretung mit 733 gegen 474 Stimmen. Zur Förderung der Organisation des internationalen Großeinkaufs liegt eine umfangreiche Resolution der englischen Frauen-Genossenschaftsliste vor, welche mit einer geringfügigen Abänderung angenommen wird. Der Vertreter der internationalen Kreditsektion des Völkerbundes empfiehlt die Anwendung des „Ter-Meulen-Systems“ bei der Kreditgewährung. Jedes Land, das Kredite wünscht, muß sich eine Prüfung seiner Staatseinkünfte gefallen lassen, die Kommission wird die Höhe des Kredits bestimmen und darauf achten, daß die gewährten Darlehen für Produktionszwecke verwendet werden. Die Stabilität der Währungen muß angestrebt, Fin- und Ausfuhr in Einklang gebracht werden. Große

demokratische Organisationen sollten sich für dieses System einsetzen, um zu verhindern, daß an Stelle von gemeinwirtschaftlichen Unternehmungen private Spekulanten die Kredite in Anspruch nehmen.

Eine Resolution des Nationalverbandes französischer Genossenschaften empfiehlt die Errichtung einer

Internationalen Genossenschaftsbank.

Die angenommene Satzungsänderung bezweckt, den Bund aus der losen Vereinigung von Organisationen und Einzelpersonen zu einer engen Verbindung von nationalen Verbänden zu machen. Die Beiträge werden erheblich erhöht, um es dem leitenden Ausschuß zu ermöglichen, größere Aufgaben als bisher zu erfüllen.

Zur internationalen Genossenschaftspolitik, wie sie von den interalliierten und neutralen Konferenzen in Paris beschlossen wurde, wird die Resolution A. Thomas lebhaft erörtert und mit Abänderung angenommen, nachdem der Abschnitt bezüglich Zölle und Handelsverträge zurückgezogen wurde. Eine lebhaft Aussprache findet statt über das Referat des Prof. Gide über: „Die Prinzipien des internationalen Rechts im Sinne der Genossenschaftsbewegung“. Gide ging aus von der im Jahre 1913 in Glasgow angenommenen Friedensresolution. Die Umgestaltung der politischen Verhältnisse seit jener Zeit haben den Beweis erbracht, daß wirtschaftliche Organisationen allein nicht instand sind, der Welt den Frieden zu erhalten. Die Idee des Völkerbundes ist dem Genossenschaftsgedanken verwandt und bietet die Möglichkeit, denselben in die Staatspolitik hineinzuvertragen. Heute ist der Völkerbund leider noch keine demokratische Einrichtung, indem er den fünf Siegerstaaten eine bevorzugte Stellung einräumt. Die Genossenschaftspresse müsse sich mehr der Propaganda des Friedensgedankens widmen, um so mitzuhelfen an der Errichtung eines wirklichen genossenschaftlichen Völkerbundes.

Prof. Totomianz verlangt von den Regierungen die Einführung des genossenschaftlichen Unterrichts in den Volksschulen.

H. Kaufmann (Hamburg) führt aus: Der Internationale Genossenschaftsbund könne unter den obwaltenden Verhältnissen nicht der Inhaber der internationalen Großeinkaufsgesellschaft werden, sondern man müßte zunächst einen Verband der Großeinkaufsgesellschaften ins Leben rufen. Letzterer wäre die wirtschaftliche Internationale der Konsumgenossenschaften, ersterer die organisatorische. Schwierigkeiten sind zu überwinden, dürften uns jedoch nicht abhalten, das für richtig und notwendig Erkannte in die Tat umzusetzen.

Eine Resolution gelangt zur Annahme, in welcher die von Kaufmann aufgestellten Grundsätze anerkannt und die für die Schaffung dieser Organisation erfolgten Vorarbeiten gutgeheißen werden.

Nachdem Gide, Feuerstein, P. Lange (Berlin) und Marshall (Manchester) zur Friedensresolution Gide, die nach eingehender Verhandlung einer engeren Kommission abgeändert worden war, gesprochen hatte, kommt diese einstimmig zur Annahme.

V. Servy (Belgien) macht Ausführungen zu seinem vorliegenden Referat: „Die Beziehungen zwischen Gewerkschaften und Genossenschaftern“ und richtet einen Appell an die Gewerkschafter, mehr als bisher der Genossenschaftsbewegung ein wohlwollendes Interesse entgegenzubringen. Neben Produzenteninteressen dürfen die Konsumenteninteressen nicht vergessen werden. Prof. Totomianz verurteilt den Warenhandel der Gewerkschaften. Watkins vermißt eine Stellungnahme zum „Gildensozialismus“. Lorenz (Hamburg): Nicht die Gewerkschaften, sondern ein Teil der Genossenschaftsarbeiter machen Schwierigkeiten. Im Schlußwort empfiehlt Servy, alle entstehenden Konflikte im Geiste der Brüderlichkeit und nicht durch Kampf auszutragen. Die Resolution Servy wird angenommen.

Dr. Suter (Schweiz) behandelt die vorliegende Resolution über den „Völkerbund“. Wäre in allen Ländern die Völkerbundsfrage so eingehend behandelt wie in der Schweiz, wo durch Volksentscheid mit 90.000 Stimmen Mehrheit der Anschluß an den Völkerbund beschlossen wurde, so wäre die Völkerbundsverfassung schon eine bessere, eine demokratischere geworden. Als Genossenschaften bedauern wir, daß bis jetzt nur erst hohe Regierungsmänner in der Leitung des Völkerbundes vertreten sind; in dieser Beziehung muß Wandel geschaffen werden. Nachdem dem Vorschlage Staudinger (Deutschland), eine Ergänzung hinzuzufügen, zugestimmt wird, die Resolution einstimmig angenommen.

Die Resolution „Das Internationale Arbeitsbureau“, eingebracht von F. Hayward (Großbritannien), wird angenommen mit der Abänderung, daß an Stelle eines Regierungsvertreters der Länder ein Genossenschaftler eingeschaltet wird. Kaufmann (Hamburg) bringt eine Resolution zur Verlesung, mit dem Aufruf, dem hungernden Rußland und Georgien mit allen Mitteln der genossenschaftlichen Solidarität zu helfen. F. erfolgt einstimmige Zustimmung.

Zur Annahme gelangt eine Protes-Resolution gegen die in Ungarn einsetzende politische Ver-

folgung der Genossenschaften seitens der herrschenden Regierungsgewalten.

Der nächste Internationale Genossenschaftskongreß soll auf Einladung des Nationalkongresses des belgischen Genossenschaftsamtes im Jahre 1924 in Gent stattfinden in Verbindung damit eine internationale Ausstellung der Produktions- und Konsumgenossenschaften.

Mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die völkerumspannende, den Völkerfrieden erstrebende internationale Genossenschaftsbewegung wurde die arbeitsreiche Tagung geschlossen.



Teil für die gemeinsamen Interessen aller Sparten des Berufes.

Internationales.

Der Internationale Kongreß in Bern im Mai 1920 bestimmte zur Leitung des Internationalen Bureaus den Kollegen Fr. Poels, Brüssel. Der Verbandsvorstand der belgischen Berufsorganisation gab ihm die Kollegen Berckmanns und Schmidt zum engeren Vorstand bei. Als erweiterter Vorstand wurde ein Exekutivkomitee eingesetzt, dessen Mitglieder sind:

- Sproot, England,
- Haß, Deutschland,
- Roelofs, Holland,
- Poels, Brüssel.

Die erste Sitzung dieser beiden Körperschaften fand am 29. und 30. August in Brüssel statt. Frankreich, dem ebenfalls ein Sitz in der Exekutive zuerkannt war, entsandte keinen Vertreter. Aus besonderem Interesse nahm noch Kollege Kloek aus Holland an den Verhandlungen teil.

Der Bericht des Sekretärs wies eine umfassende Tätigkeit nach. Leider bringen nicht alle Landesorganisationen dem Bureau das notwendige Interesse entgegen. Oft sind die Antworten unvollständig, zuweilen bleiben sie ganz aus. So hat z. B. Norwegen bisher auf keinen Brief Antwort erteilt. Ebenso fehlen in der Statistik noch verschiedene Länder. Besondere Schwierigkeiten erwachsen aus der Zersplitterung der Organisationen in einigen Ländern, während bereits in einigen Staaten Industrieverbände geschaffen sind.

Die Beratungen wurden in der kameradschaftlichsten Weise geführt. Während in der Öffentlichkeit sich der Chauvinismus austobt, waltete hier sozialistische Denkwiese vor. Zuerst wurde über den Anschluß verschiedener Länder beraten. Unter Bezugnahme auf die Resolution des Vorstandes des Internationalen Gewerkschaftsbundes vom 18. bis 20. Mai 1921 in Amsterdam wurde Rußland und Griechenland die Aufnahme in den Internationalen Lithographenbund versagt. Auch die Exekutive anerkannte den Grundsatz, daß gewerkschaftliche Organisationen, die nach eigenem Ausspruch die Mitgliedschaft nur vornehmen wollen, um den Boden für einen Anschluß nach Moskau zu bereiten, bringen der Internationalen keinen Machtzuwachs, sondern schwächen und zersplittern die Kräfte. Dagegen wurde in Aussicht gestellt, daß, sobald in Rußland sich eine reine Berufsorganisation gebildet hat, der Aufnahme ernstlich näher getreten werden soll. Der Anschluß Jugoslawiens wie die Vereinigung der zwei Bruderorganisationen in der Tschechoslowakei soll vom Sekretär der Internationale betrieben werden. Er wurde deshalb auch abgeordnet zum Internationalen Buchdruckerkongreß nach Wien, um dort Verbindungen zu suchen.

Den Landesorganisationen in Spanien und Ungarn, die auf das grausamste von den herrschenden Klassen verfolgt werden, soll jede erdenkliche Hilfe zuteil werden.

Der Anschluß der amerikanischen Organisation ist noch nicht vollzogen. Es wurde aber noch davon abgesehen, zwei Vertreter nach Amerika zu senden, um den Anschluß zu erreichen. Vorläufig soll durch eine intensive Korrespondenz versucht werden, den Anschluß zu fördern. Die amerikanische Stiftung von 1000 Dollar, die während des Krieges auf den Namen Sillier eingezzeichnet wurde, ist unter Sequester gestellt und soll durch Vermittlung des Auswärtigen Amtes in Brüssel die Auszahlung bewirkt werden, zumal diese Summe 13.000 belgische Franks Wert hat.

Weiter wurden die Gegenseitigkeitsverträge und ihre Ausdehnung besprochen. Unstimmigkeiten wurden geklärt. Belgien erklärte seinen Beitritt.

Auf Antrag Hollands und Schwedens wurde eine Kommission zur Ausarbeitung eines moderneren Internationalen Statuts eingesetzt, das dem nächsten Kongreß zur Beschlussfassung vorgelegt werden soll. Die Vorarbeiten übernehmen Poels und Roelofs. Im Anschluß daran erfolgte eine sehr interessante Aussprache über eine neue Festsatzung der Beiträge. Die Kollegen in den Ländern mit hochstehender Valuta beantragten eine Erhöhung der Beiträge in den Ländern mit schlechter Valuta. Sie beriefen sich auf die Erörterungen im Internationalen Gewerkschaftsbund, der diese Frage auch beraten hatte. Gemessen

an ihrem Beitrag, sei die Leistung auch unserer Organisation zu gering. Die Entscheidung wurde vertagt.

Dann erfolgte eine Aussprache über Tarifverträge und internationale Konkurrenz. Die Debatte war hervorgerufen durch die große Arbeitslosigkeit in den Ländern mit übervalutarischen Verhältnissen und durch die Preisunterbietung Deutschlands. In reger Aussprache wurde der gesamte Fragenkomplex behandelt.

Auf Antrag Hollands wurde dann über die Herbeiführung von Industrieverbänden verhandelt. Es wurden Befürchtungen laut, daß die fortgeschrittenen Lohnverhältnisse der gelernter Arbeiter bei dem Zusammenschluß in Gefahr kämen. Allgemein wurde zugegeben, daß ein solcher Zustand eintreten könne, aber gleichzeitig betont, daß kleinlicher Berufsegoismus den Zusammenschluß nicht verhindern dürfe. Zur Herbeiführung der Gemeinwirtschaft brauchen wir starke Verbände. Nur diese sind in der Lage, Kräfte frei zu machen, die die Wirtschaft theoretisch beherrschen und als Lehrer die Arbeiter aufklären können. Dabei wurde auch die Entwicklung der Maschinenteknik, die Ausbreitung der Offsetmaschinen und ihre Bedeutung gewürdigt. Einmütig kam zum Ausdruck, daß die Offsetmaschine dem Steindruck vorzuziehen bleiben muß und auf Buchdrucker nur zurückgegriffen werden kann, wenn Mangel an Arbeitskräften vorliegt. Wenn andere Berufskollegen den Steindruck erlernen wollen, soll aber zuvor eine gründliche Ausbildung im Steindruck Vorbedingung sein.

Stellung genommen wurde auch noch gegen Bedienung zweier Maschinen aus der Erkenntnis, daß unser Beruf nur eine kulturgeschichtliche Bedeutung durch Qualitätsarbeit erlangen kann. Auf Anregung der amerikanischen Kollegen, die unter besonders großer Arbeitslosigkeit leiden, wurde dann noch beschlossen, die Kollegenschaft allgemein zu warnen, ohne Auskunft nach Amerika zu gehen.

Zum Schluß wurde noch Entscheidung dahin getroffen, daß, solange Frankreich keinen Delegierten zur Exekutivsitzung entsenden kann, die Schweiz den Ersatzmann stellen soll. *jh.*

Zur 150-Jahrfeier Senefelders.

— Feiert ihn, denn was dem Mann das Leben
Nur halb erteilt, soll ganz die Nachwelt geben.¹¹

(Goethe).

Die Anregungen in der „Graphischen Presse“ haben zur Folge, daß Senefelders 150. Geburtstag von einem Ende Deutschlands bis zum andern Ende gefeiert werden wird, ja sogar an Orten, die keine eigene Mitgliedschaft haben, und das ist gut so!

Es ist keine schlechte Seite des deutschen Volkscharakters, wenn es mit Verehrung eines Mannes gedenkt, der zum Ruhme Deutschlands sein redlich Teil beigetragen hat, und in der größten Not unseres Vaterlandes gerade diesen Mann ehrt, der selbst die Not des Lebens durchgekostet hat, wie selten einer. — Wie Goethe, der so großes Interesse für Senefelders Erfindung hatte, über das Andenken solcher Männer dachte, dürfte bekannt sein, weniger, wie der große Volksdichter Peter Rosegger darüber schreibt:

„Ein Volk, das die Gedächtnistage seiner verdienstvollen Männer feierlich begeht, ist edel. Es ist dankbar für die Errungenschaft, die ein längst Heimgegangener ihm hinterlassen hat. Es ist stolz auf die Größe des Einen, Erleuchteten und Leuchtenden. Und dieser freudige Stolz auf einen Sohn desselben Volkes ist ein vornehmer, sittiger Hochmut. Ein Volk endlich, das seine hervorragenden Geister feiert, bekundet damit feierlich die Absicht, den Vorbildern nachzustreben. Und selbst wenn das Vorbild überholt wird, das ursprüngliche Verdienst desselben bleibt unauslöschlich. Denn schwerer ist's, einen neuen Weg zu finden, als auf demselben vorwärts zu schreiten bis zum höchsten Ziele.“

Bei allen Senefelder-Feiern und Senefelder-Ausstellungen wird deshalb *Goethes Grundsatz* gelten müssen: „*Attestes bewahrt mit Treue, freudlich aufgefaßt das Neue.*“

Da es nun so manchen alten Kollegen ergelien wird wie meiner Wenigkeit und mit Anfragen wegen Rat und Material zur Senefelder-Feier und -Ausstellung überhäuft wird, so soll zu Nutz und Frommen der deutschen Kollegenschaft hier in der „Graph. Presse“ mancher Wink gegeben werden: Vorsprüche (Prologe) und Lieder finden die Kollegen genug in Paul Barthels Büchlein „Zu frohen Festen“ (Verlag Conrad Müller, Schkeuditz-Leipzig). Und wenn es auch ist, wie mir ein Kollege von einem äußersten Ende des Deutschen Reiches geschrieben: „Das Buch „Zu frohen Festen“ habe ich mir kommen lassen und habe den Inhalt schon alles gebraucht.“ — Gut! Es kann manches nochmals gebraucht werden, denn es ist es wert! Betreffs Hans-Sachs-Spiele sind dieselben in Reclam, Meyer und Henschel erschienen. Manche müssen noch etwas überarbeitet werden. Meine Bearbeitungen sind mir schon vor dem Kriege gelegentlich einer artistischen Vorführung — aber nicht von Kollegen!

— „gemaust“ worden. Auch die Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, hat besonders Theaterstücke bekannter sozialdemokratischer Schriftsteller im Verlage, worunter manches brauchbare, ebenso andere Parteiverlage, so Rich. Lipinski, Leipzig, u. a. m. Zu den Senefelder-Ausstellungen müssen die Kollegen ihre eigenen gediegenen und besten Arbeiten ausstellen, denn es hat jeder etwas, das er sehen lassen kann und das zur *historischen Entwicklung der Lithographie und des Steindrucks — der Erfindung Senefelders — mit beiträgt.* Wer in Spezialitäten, in denen er früher gearbeitet hat, nichts mehr hat, macht es wie ein Kollege von einem Ende Deutschlands: er schreibt an seinen früheren Prinzipal, und der wird gern bereit sein, zur Ehrung Senefelders ihm etwas zu senden. „Saxa loquuntur!“
Ein alter Kollege.

Ortsberichte.

Frankfurt a. M. In unserer am Freitag, den 9. September, im Gewerkschaftshause stattgefundenen sehr gut besuchten Mitgliederversammlung gab der Kollege Mittendorf einen ausführlichen und sachlichen Bericht von der letzten zentralen Lohnverhandlung für das deutsche Lithographie- und Steindruckgewerbe. Nach eingehendster und zum Teil recht lebhafter Diskussion gelangte nachfolgende Resolution einstimmig zur Annahme.

Resolution: „Bei aller Anerkennung der Arbeit und des guten Willens unserer Verhandlungsteilnehmer kann die Frankfurter Mitgliederversammlung nicht umhin, ihr größtes Erstaunen über das letzte Lohnabkommen auszusprechen. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß wir am Anfang einer Teuerungswelle stehen, die alle bisher erlebten in den Schatten stellen dürfte, und können die hierfür sprechenden Momente als bekannt vorausgesetzt werden. In solcher Situation, wo alles dafür spricht, möglichst kurze Lohnabkommen zu treffen, die Verhältnisse auf vier Monate im voraus regeln zu wollen, erscheint uns so absurd, daß wir keine Entschuldigung hierfür gelten lassen können. Wir erinnern auch ganz energisch daran, daß der Tarifvertrag als Ganzes durch Urabstimmung der deutschen Kollegenschaft abgeschlossen wurde und die Verhandlungsteilnehmer nicht das Recht haben, einzelne wichtige Positionen, wie die dreimonatliche Lohnrevision, von sich aus abzuzändern. Wir warnen entschieden davor, auch weiterhin die Wünsche der Kollegenschaft so zu ignorieren wie diesmal, da in solchem Verhalten unserer Zentralinstanzen zweifellos eine große Gefahr für die Zukunft liegt, und werden wir neue Verhandlungen zu gegebener Zeit in energischster Weise verlangen.“

Hamburg. In einer am 5. September tagenden Versammlung der Betriebsräte und Vertrauensleute vom Kreisvertreter Bericht von den Lohnverhandlungen in Berlin gegeben. In ausführlicher Weise wurden die Schwierigkeiten geschildert, die es unmöglich machten, die von den Hamburger Kollegen gestellten Forderungen durchsetzen zu können. Nachdem das Resultat bekanntgegeben war, setzte eine lebhafteste Diskussion ein. Von allen Rednern wurde das Ergebnis als völlig unzureichend bezeichnet und die Ablehnung desselben verlangt. Scharf verurteilt wurde das Verhalten der Unternehmer, die trotz ihrer früheren Versprechungen bei der jetzigen sehr guten Konjunktur so wenig Entgegenkommen zeigten und keine Anstalt machten, ihre Versprechungen einzulösen. Es wurde darauf hingewiesen, daß andere Arbeitergruppen wesentlich höhere Forderungen gestellt und zum Teil auch bereits durchgesetzt hätten. Die Unternehmer sollten sich nicht wundern, wenn unter solchen Umständen die Kollegen wieder zur Selbsthilfe greifen. Die Kollegen verurteilten vor allem, daß der Abschluß auf 4 Monate vollzogen sei, unter den derzeitigen Verhältnissen sei die Festlegung auf eine bestimmte Zeit überhaupt nicht angängig, aller Voraussicht nach werden die Preise derart anziehen, daß es unmöglich ist, mit einer solch minimalen Zulage längere Zeit auskommen zu können. Bemängelt wurde, daß die seitens des ADGB versuchte allgemeine Regelung der Teuerungszulagen für sämtliche Kopf- und Handarbeiter nicht zustande gekommen sei. Im Schlußwort wies der Kreisvertreter darauf hin, daß die Unterländer sich insofern in einer schwierigen Position befunden hätten, als das statistische Material über den Umfang der Teuerung zur Verhandlung noch nicht vorgelegen habe, auch über die in Vorschlag gebrachten Steuern könne man heute noch nicht sagen, wann und in welcher Form sie die Arbeiterschaft belasten werden. Sollte wirklich eine Belastung der Arbeiterschaft in der Form eintreten, wie sie von den Kollegen befürchtet wird, dann dürfte man wohl voraussetzen, daß die Unternehmer Zeitpunkt die Verhandlungen wieder aufgenommen würden. Nach Erledigung einiger lokaler Sachen fand die stürmische Sitzung ihr Ende. *O. W.*

Der Lithograph.

Die wirtschaftliche Not der Chromolithographen und deren Milderung.

Seit rund 14 Jahren, ab Oktober 1907, haben die Chromolithographen unter einer stark verminderten Arbeitsmöglichkeit zu leiden. Wenn auch zeitweise der Beschäftigungsgrad für einige wenige Wochen ein besserer wurde, so ändern diese kurzen Konjunkturwellen doch nichts an der Tatsache, daß die Chromolithographie ein absterbender Beruf ist, dessen Niedergang wesentlich von dem technischen Fortschritt der photomechanischen Verfahren beeinflusst wurde. Der zahlenmäßig ermittelte Rückgang der noch im Berufe tätigen Gehilfen hat auch die Unternehmer gezwungen, die unerfreuliche Lage der Chromolithographen bei Verhandlungen usw. einzusetzen. Ergebnisse statistischer Erhebungen lassen sich eben nicht aus der Welt schaffen, da nichts unwiderlegbarer ist als ein zahlenmäßiger Beweis.

An der Hand einiger Zahlen sei der Umfang des Beschäftigungsrückganges für Chromolithographen in Berlin dargestellt. In Berlin waren 1907 über 900 Chromolithographen beschäftigt. 1911, nachdem die Berufskrisis bereits über 3 Jahre ihre Wirkung getan hatte, wurden 631, 1913 dagegen nur 366 und durch eine neuerdings erfolgte Aufnahme der Berliner Gruppenleitung nur 222 im Berufe tätige Chromolithographen ermittelt. Der Vergleich zwischen 1907 und 1921 ergibt einen Rückgang der beschäftigten Chromolithographen um reichlich 75%, eine erschreckende Zahl und ein unumstößlicher Beweis für das Absterben des Berufes. Ähnlich liegen die Verhältnisse für Chromolithographen in den anderen großen Druckstädten des Reiches. Der Rückgang der Chromolithographen ist durchaus keine spezielle Berliner Erscheinung, wenn sie evtl. auch hier am krassensten wahrzunehmen ist. Es kann deshalb von einem Absterben dieser Sparte auf der ganzen Linie gesprochen werden.

Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß in vielen Fällen oft eine Dauer der Arbeitslosigkeit von einem Jahre und darüber zu verzeichnen ist. Die überaus trostlose wirtschaftliche Lage der Chromolithographen, die eine nun schon seit 14 Jahren währende Berufskrisis zur Folge hat, braucht in unserem Verbandsorgane nicht näher geschildert zu werden. Es wird wohl wenige Kollegen geben, die nicht von kürzerer oder längerer Arbeitslosigkeit betroffen wurden und somit deren Folgen am eigenen Leibe verspürt haben. Es hieße Eulen nach Athen tragen, wenn darüber noch längere Ausführungen gemacht würden.

Wenn ein schwaches Anziehen der Beschäftigung der Berliner Chromolithographie wahrzunehmen war, so hing das wohl in der Hauptsache mit der Fertigstellung der Muster für die Leipziger Herbstmesse zusammen. Diese vorübergehende Erscheinung, die alljährlich konstatiert werden konnte, darf in uns nicht die Meinung erwecken, daß wir nunmehr am Beginn der längst mit Sehnsucht erwarteten guten Konjunktur stehen. Es ist begreiflich, daß nach einer so furchtbar langen Krisis jede leichte Besserung im Beschäftigungsgrad als der Beginn besserer Zeiten gedeutet wird, was darauf zurückzuführen ist, daß hier der Wunsch der Vater des Gedankens ist, der bei der vorhandenen Sehnsucht nach besseren Verhältnissen schon oft zu Trugschlüssen geführt hat. Es ist mit Bestimmtheit zu erwarten, daß, nachdem die Bemusterung der Messe erledigt ist, die in letzter Zeit erfolgten Neueinstellungen durch Entlassungen wieder ausgeglichen werden. Die Kollegen müssen dann wiederum den steinigen und schmerzlichen Weg des Elends gehen.

Es soll deshalb geprüft werden, ob es nicht Mittel und Wege gibt, den Chromolithographen Arbeitsmöglichkeit zu beschaffen; das dürfte bei einigem guten Willen sich auch ermöglichen lassen. Schon seit langen Monaten ist in allen Sparten des Steindrucks ein recht fühlbarer Mangel an Arbeitskräften zu verzeichnen. Dem könnte dadurch teilweise abgeholfen werden, indem Lithographen in den Umdruckabteilungen der größeren Betriebe eventuell als Aufstecher Verwendung finden. Die auf diese Weise frei werdenden gelernten Steindruckergehilfen könnten zu anderen Steindruckarbeiten Verwendung finden, die umfangreichere berufliche Fertigkeiten voraussetzen als das Aufstechen. Wenn ich mich recht besinne, befinden sich schon seit langen Jahren unter den Aufstechern frühere Lithographen, die zur größten Zufriedenheit ihre Arbeit erledigen. Ferner sind nach meiner Auffassung auch die Korrekturlithographen, die infolge ihrer jahrelangen Tätigkeit mit den Arbeiten des Umdrucks in nahe Beziehung getreten sind und nicht unwesentliche Einblicke in die Arbeiten dieser Sparte und entsprechende Berufserfahrungen gesammelt haben, geeignet, nach einer kurzen Übergangszeit als brauchbarer Abzugmacher verwendet

(Fortsetzung in der Beilage). *B*

zu werden. An deren Stelle könnten dann neue Lithographen für die Korrekturarbeiten eingestellt werden. Man komme nicht etwa mit der Ausrede, daß die von mir gemachten Vorschläge praktisch nicht auszuführen seien. Der Schreiber dieser Zeilen hat selbst Anfang der neunziger Jahre, gezwungen durch die damalige lange anhaltende Krisis in der Lithographie, vorerwähnte Arbeiten ausgeführt und dies zur Zufriedenheit seines Unternehmers getan. Man komme auch nicht damit, daß der Lithograph nicht über die zur Verrichtung von Arbeiten an der Handpresse notwendigen Körperkräfte verfüge. Er hat während des Krieges mit Schippe und Hacke umgehen müssen, also auch nicht leichte körperliche Arbeit verrichtet. Er wird sich also auch in kurzer Zeit an die körperlichen Anstrengungen gewöhnen. Die Hauptsache ist natürlich, daß der feste Wille, durch Arbeit den Lebensunterhalt zu verdienen, vorhanden ist und die Arbeit dort anzunehmen, wo sie sich bietet. Allerdings muß der sogenannte Berufsdünkel abgelegt werden. Jede Arbeit adelt, und so auch die des Steindruckers. Das Gefühl, daß sich ein Lithograph durch Verrichtung von Steindruckerarbeiten erniedrigt, ist unberechtigt. Es ist bezeichnend, daß vor kurzem in Berlin ein Chromolithograph die Annahme einer Stellung als Korrekturlithograph mit der Begründung ablehnte, er wolle sich nicht verschlechtern. Anscheinend ließ das sein Berufsdünkel nicht zu. Der deutschen Arbeiterschaft wird täglich vor Augen geführt, daß sie sich infolge der Kriegswirkungen und des Friedensvertrages usw. umstellen müsse, und andererseits verlangt die Arbeiterschaft angestimmt die Beschaffung von Arbeitsmöglichkeiten. Hier scheinen sich innerhalb des eigenen Steindruckergewerbes Arbeitsmöglichkeiten zu bieten. Wenn wir sie ergreifen, ist dem Gewerbe mit weiteren Arbeitskräften und den Kollegen mit Arbeitsmöglichkeit gedient.

Es wäre ferner zu prüfen, ob bei einer evtl. vorzunehmenden Umschulung von Chromolithographen für einfachere Steindruckerarbeiten nicht die produktive Erwerbslosenfürsorge in Anspruch zu nehmen ist. Da eine gewisse Lehrzeit durchgemacht werden müßte, die mit der Zahlung eines niedrigeren Lohnes verbunden wäre, könnte als Ausgleich die produktive Erwerbslosenfürsorge herangezogen werden.

Nach meiner Kenntnis werden auch in einigen verwandten graphischen Berufen Arbeitskräfte gesucht, die nicht beschafft werden können, z. B. Retoucheure für Chemigraphie und auch solche für Lichtdruck. In diesen Sparten sollen, um die Aufträge zu erledigen, zahlreiche Überstunden gemacht werden. Auch haben die Tarifinstanzen für diese Gewerbe das Verbot der Neueinstellung von Lehrlingen für Anfang Oktober aufgehoben, weil für entsprechenden Nachwuchs gesorgt werden müsse. Auch hier dürfte durch Umschulung der Bedarf von Arbeitskräften in absehbarer Zeit gedeckt werden können. Auch in vorstehenden Fällen könnte die Umschulung mit Hilfe der produktiven Erwerbslosenfürsorge stattfinden.

Sicher ist anzunehmen, daß die Berufsparten, die Chromolithographen aufnehmen sollen, sich aus dem nun einmal vorhandenen Berufsegoismus und persönlichen Egoismus mit Händen und Füßen wehren. Es wird auch leider hier die Tatsache zu verzeichnen sein, daß die Solidarität gegenüber ihren ihnen nächststehenden Berufskollegen mehr nur mit dem Mund als durch die Tat bewiesen wird. Aufgabe der beruflichen Verbändeinstanzen dürfte es sein, diese Kollegen auf das Unsoziale ihres Verhaltens aufmerksam zu machen und den Zustrom von Lithographen so weit zu ermöglichen, als dadurch für die in den erwähnten Berufsparten beschäftigten Gehilfen eine Schädigung nicht herbeigeführt wird. Jedenfalls ist es ein unhaltbarer Zustand, das daß Gewerbe seit langer Zeit über einen großen Mangel von Arbeitskräften bitter klagt, wogegen andererseits Kollegen keine Aussicht haben, in ihrem Berufe Beschäftigung zu finden.

Der Zweck dieser Zeilen ist, auf die nach meiner Auffassung gangbaren Wege, die Not der Chromolithographen zu mildern, hinzuweisen. Schenken die Kollegen diesen Ausführungen die entsprechende Beachtung, so wird auch für meine engeren Berufskollegen ein kleiner Vorteil dabei herauspringen und deren wirtschaftliche Notlage bis zu einem gewissen Grade eine Milderung erfahren.

Der Steindrucker.

„Der Steindruckprozeß bei material-, kraft- und zeitsparender Arbeitsweise“.

Unter obigem Thema erschien in Nr. 33 der „Graph. Presse“ eine Abhandlung, die es notwendig erscheinen läßt, sich darüber zu äußern. Ich habe dieselben aufmerksam gelesen, war aber sehr enttäuscht, so daß ich mir die Frage vorlegte, ob überhaupt ein Praktiker dies geschrieben habe. — Tatsachen sind maßgebend! Meine langjährigen Erfahrungen und wohl auch die des größten Teiles der Kollegen belehren

mich, daß ungenügend ausgeschliffene Steine wenig haltbare Umdrucke ergeben — eine Folge des zurückgebliebenen Atgrundes. Die feinen Striche und Punkte gehen sehr bald verloren — der Umdruck läßt nach — und unter Umständen kommt der vorherige Umdruck wieder zum Vorschein. Diese eben erwähnten Erscheinungen werden sich stets bemerkbar machen, wenn eine Platte nur so lange geschliffen wird, bis die Farbe der Druckzeichnung verschwunden ist. Ein auf einem derart geschliffenen Stein hergerichteter Umdruck kann durch unvorsichtiges Auswaschen so stark mitgenommen werden, daß alle aufgewendete Mühe vergeblich ist, ihn wieder brauchbar zu machen. Schon beim Fertigmachen wird der Drucker seine Schwierigkeiten haben. Hingegen ist ein gut stehender Umdruck auf gut geschliffenem Stein auch durch scharfes Auswaschen nicht umzubringen, stets wird es möglich sein, einen hierbei geätzten Umdruck wieder herauszuholen. Ich erwähne dies besonders, weil vielfach die Meinung besteht, daß dürftige Umdrucke durch Auswaschen gelitten hätten. In den weitaus meisten Fällen liegt es schon am Umdruck selbst, indem er bereits krank an die Maschine geliefert wurde. *Julius Schotze, München.*

Die photomech. Fächer.

Wie lange noch!

Im Anschluß an die letzten Artikel in der „Graph. Presse“ will auch ich einen kleinen Beitrag zu diesem Thema liefern. All diese Langmut, diese Ruhe, welche bis jetzt den Chemigraphen sowie allen graphischen Arbeitern, welche durch den Tarif Besseres erhofften, innewohnte, muß nun endlich einmal ein Ende haben. Auf Grund des Tarifs, und nur deshalb, konnte eine so miserable Entlohnung aller graphischen Arbeiter seit Jahren möglich sein, weil die Tarife jede Aktion der Arbeiter als Tarifbruch verurteilen. Wie lange noch wollt ihr, Kollegen, euch im Interesse des Tarifs eure Existenzmöglichkeiten rauben lassen? Oft erzählte man uns das Märchen, der graphische Beruf trägt eine Erhöhung der Löhne nicht, er sei ein Luxusberuf und daher nicht als lebensnotwendig anzusehen. Nur Dummen kann man solchen Unsinn erzählen. Es wird doch kein Unternehmer behaupten wollen, wenn die Kundschaft kommt, daß sie sagt: „Ich brauche ja diese Arbeit nicht“, sondern der Kunde sagt: „Bis wann können Sie mir den Druck, Klischee u. dgl. liefern, ich brauche sie dringend“. Diese Worte sowie die Konjunktur sprechen für sich selbst. Wie lange noch wollt ihr, Kollegen, mit ansehen, wenn euch 10 % Zulage gegeben werden, 20 % von den Unternehmern auf die von euch hergestellten Produkte aufgeschlagen werden? Nur auf Grund des Tarifs ist den Prinzipalen eine derartige Kalkulation möglich. Wie lange noch! und diesen Ruf kann man fast an alle Arbeiter richten, wollt ihr auf Kosten der Tarife, welche euch zum Sterben zu viel, zum Satessen zu wenig geben, dieses Trauerspiel mitmachen? Mitmachen, trotzdem euch eure Frau Anfang der Woche schon erzählt, daß das Geld alle und dies und jenes schon wieder teurer geworden ist? Die Indexziffern der Statistiker, die noch oft zu niedrig angesetzt sind, weisen eine 15 bis 20fache Verteuerung gegen die Friedenszeit nach und zeigen euch damit deutlich — da ihr meistens noch nicht das Zehnfache gegen die Friedenszeit verdient —, wie sicher der Gewinn der Prinzipale durch den Tarif gestellt ist.

Tarif heißt Vertrag. Verträge müssen gehalten werden; wenn aber für die Prinzipalität der Tarif wie bisher weiter nichts als ein wohlfeiles Mittel ist, die Arbeiter allmählich zu Frondienstler zu machen — und dieses soll gerade den im allgemeinen tariftreuen graphischen Arbeitern gesagt sein —, so setze sich ein jeder bei den in nächster Zeit bevorstehenden Tarifverhandlungen dafür ein, daß wir graphischen Arbeiter, die Chemigraphen im besonderen, nur dann bereit sind, einem neuen Tarif zuzustimmen, wenn er uns das Existenzminimum bringt. Die letzten Tarifjahre haben uns fast ausschließlich nur Enttäuschungen und Entberungen gebracht. Ein neuer Tarif kann nur dann seine Zustimmung bei der Kollegenschaft finden, wenn er, anstatt wie bisher, nicht nur zum *vegetieren*, sondern zum *existieren* die Möglichkeit verbürgt. *W. Mgl.*

Ortsberichte.

Düsseldorf, Chemigraphen. Die am 20. August vollzählig besuchte Chemigraphenversammlung, in der auch die Kollegen von Rheydt anwesend waren, nahm Stellung zu der letzten Wirtschaftsbeihilfe. Die Kollegen waren über das geringe Entgegenkommen der Unternehmer im höchsten Grade entrüstet und führte dieses Verhalten zu der Erkenntnis, daß mit allen zu Gebote stehenden Mitteln versucht werden muß, die jetzigen Hungerlöhne dem Existenzminimum nahe zu bringen. Unser Beruf, der in der Friedenszeit mit seinen Löhnen mit an erster Stelle marschierte, muß sich jetzt, es ist leider so, von ungelerten

Arbeitern beschämen lassen, trotzdem die Unternehmer ihre Preise reichlich genug der Teuerungswelle anzupassen verstanden. In dieser Wirtschaftsbeihilfe erblickt die gesamte Kollegenschaft eine Verhöhung ihrerseits und erwartet, daß bei der nächsten Tarifsitzung eine mindestens 50prozentige Lohnerhöhung durchgesetzt wird. Erstaußen zeitigte auch die Aufhebung des Lehrlingsverbotes. Wir nehmen an, im Sinne mit allen Kollegen zu denken, wenn wir Einigkeit und Geschlossenheit fordern, die nur die absolute Durchführung unseres Willens verbürgen und uns zum Ziele führen, nämlich: eine Bezahlung zu erringen, die unseres Berufes würdig ist.

Feuilleton.

Dante und sein Werk.

Von J. Kliche.

In diesen Septembertagen feiert Italien und mit ihm die gesamte Kulturwelt den 600. Todestag des größten italienischen Dichters. Die offiziellen Vertreter der Wissenschaft und der Dichtung, gelehrte Gesellschaften und Schulen, ja selbst die Männer der katholischen Kirche rüsten zu einem würdigen Hymnus auf den gewaltigsten aller mittelalterlichen Klassiker. Eine knappe Darstellung des Lebens und Schaffens des wortstarken Florentiners dürfte aus diesem Anlaß wohl willkommen sein.

Dante, der den Familiennamen *Alighieri* führte, wurde im Mai 1265 als Sproß eines alten Florentiner Geschlechtes geboren. Er eignete sich eine gelehrte Bildung an und trat schon früh in die politischen und diplomatischen Dienste seiner Vaterstadt. Doch eine Idylle oder auch nur eine geregelt berufliche Tätigkeit war ihm als Politiker keineswegs beschieden. In Florenz spielten sich auf sozialem Untergrunde ununterbrochen politische Machtkämpfe ab. Gewaltige Klassenfehden zwischen Patriziern und Zünflern, wie solche auch aus den deutschen mittelalterlichen Stadtrepubliken nicht unbekannt sind. Hinzu kam noch der große, durch lange Kämpfe ausgeprägte Gegensatz zwischen Papsttum und Kaisertum. Zwei Faktoren, die damals um die politische Herrschaft miteinander rangen.

In diese Kämpfe wurde Alighieri bereits als Vierundzwanzigjähriger verstrickt. Sie spielten in sein ganzes Leben hinein und beeinflussten dieses bis zu seinem Tode in entscheidender Weise. Als innerhalb seiner Vaterstadt die von den Päpstlichen unterstützte Gruppe die Oberhand gewann, wurde neben vielen anderen auch Dante zu vorübergehender Verbannung und Vermögenskonfiskation verurteilt. Im Bunde mit Gleichgesinnten unternahm er später einen Angriff auf Florenz, doch scheiterte dieser, und das erste Urteil wurde nun auf Lebenszeit verlängert. Dante wanderte als Geächteter im Lande umher, ertrug viel Herzleid, Kummer und Ungemach (seine Gattin und zwei Kinder starben an der Pest) und fand schließlich um 1315 in *Ravenna* ein Asyl. Hier starb er dann als bereits berühmter gewordener Dichter am **14. September 1321** im Alter von 56 Jahren. Fast zwanzig Jahre währte die Flüchtlings- und Sorgenzeit des aus seiner Heimat durch päpstlichen Machtspruch Verbannten.

In diesen zwanzig Jahren der Sorge und Not schuf der Dichter seine unsterblich gewordenen Werke. Zuerst einige heute weniger bekannte Dichtungen, vor allem eine solche zu Ehren seiner Jugendliebe *Beatrice de Portinari*, ferner politische und sprachliche Arbeiten und schließlich in den Jahren vor dem Ansklange seines heroischen und bitteren Lebens sein Hauptwerk, die ansterbliche „*Göttliche Komödie*“.

Die „*Göttliche Komödie*“ ist eine grandiose Traumphantasie; eine Verserzählung von nicht weniger als 14 000 Zeilen (sieben Nummern Reclam). In dieser gewaltigen Vision führt uns die Phantasie des Dichters in das sagenhafte christliche Jenseits. Und zwar erst in die Hölle, dann in das läuternde Fegefeuer und zuletzt ins Paradies. In allen Einzelheiten schildert der Dichter auf diesem langen, furchtbaren Gange das Geschaute. Erst all die verschiedenen Sünder in ihren Qualen, dann die Läuterung im Fegefeuerberg und schließlich die himmlische Pracht im Paradiese. Daneben begegnen wir manchen historischen Gestalten, denen der Dichter ihren Platz anwies, und auch die im Vordergrund seiner Zeit gestandenen Genossen fehlen nicht.

Ja, neben den poetischen Werten und den lyrischen Schönheiten, wie letztere uns insbesondere aus den Liederklagen der Ehebrecherin und aus den Szenen und Gesängen im Paradiese entgegenleuchten, besitzen gerade die mit den geschichtlichen Personen geführten Gespräche hohen Wert. Erörtert doch in ihnen der Dichter die gesamten damaligen Verhältnisse von Staat und Kirche, Kaisertum und Papsttum, wie überhaupt alle irgendwie gewichtigen Fragen der Zeit. Scharf und rücksichtslos wird an vielerlei Dingen, nicht zuletzt den päpstlichen und kirchlichen Ausartungen (deren hervorragende Vertreter als Verdammte in der Hölle erscheinen), Kritik geübt, so daß schließlich diese Partien der Dichtung zu einem umfassenden *Zeitgemäße* wurden. Alles, was sich im Kopfe dieses Großen widerspiegelte,

was ihm im Leben begegnete, was ihm Erkenntnis wurde, fand in dem durchaus nicht komödienhatter Buche seinen Niederschlag. Und so ist das gewaltige Werk nicht die poetisch-philosophische Eigenbrötelei eines über den Parteien stehenden Phantasten geworden, sondern ganz und gar das lebensvolle Buch eines herben Zeitbeurteilers mit all seinem Schmerz, seinem Haß und seiner Liebe.

Neben der Zeitdarstellung ist in der „Göttlichen Komödie“ vieles symbolisch gemeint, und die Gelehrten sind sich noch heute, nach sechs Jahrhunderten, noch nicht über die tiefste Bedeutung dieses Werkes einer gewaltigen tragischen Seele einig. Zumal sehr vieles darin in Andeutungen gehalten ist. Doch ob man das Werk politisch, moraltheologisch oder philosophisch deutet: auf alle Fälle ist die „Göttliche Komödie“ eine der ganz großen Dichtungen der Weltliteratur. Solche aber sind immer schwer ganz auszudeuten.

Dante Alighieri, der große Florentiner, dessen erste Bronzemaske ob ihres ehrfurchtgebietenden Antlitzes uns allen fest im Gedächtnis haftet, war ein Wahrheitsucher und Kämpfer. Er war aber auch ein Freund des wahren Christentums. Kein Wunder, daß er es mit dem damaligen Papsttum verwarf und durch den Bevollmächtigten Roms verbannt und geächtet wurde. Kein Wunder aber auch, daß heute die katholische Kirche den Dichter stolz als den ihrigen reklamiert und die Gläubigen zu seiner Feier aufruft. Denn sein berühmtes Gedicht ist eine schwungvolle Illustration des *katholischen Jenseitsgedanken*, wie dieser in Sage und Pfaffenwort seit altersher gelehrt wird.

Und die Angriffe, die der Gewaltige unerschrocken gegen Päpste und Kirchenlehrer richtete? Sie seien, so sagt eine unlängst erlassene päpstliche Kundgebung, aus den Zeitumständen und den schmerzlichen Wechselfällen seines Lebens zu erklären. — Römische Verlegenheitsworte, für welche der individuelle Geist entweder ein Donnern oder ein Lachen haben würde!

Und was hat uns Heutigen dieser romanische Klassiker des 14. Jahrhunderts zu sagen? Was insbesondere den breiten Masse des Volkes, den „Gebildeten“ und „Ungebildeten“ in allen Schichten? Nun, vieles von dem, was Dante bewegte, ist uns fremd geworden. Und insbesondere die kämpfende Arbeiterschaft hat ganz andere Ideale, als sie ein Dante kannte.

Dennoch! Die „Göttliche Komödie“ ist das lebendigste Weltgedicht des Mittelalters. Für den stillen Genießer sprachlicher und dramatisch-lyrischer Schönheiten voll von Erhabenheiten. Sie ist ein Tribunal, vor das der Dichter Welt und Zeit, Priester und Könige, Weise und Narren, Heilige und Huren forderte. Ein Buch voll Kampf und Glauben. Die Lebensschöpfung eines sprach- und seelenstarken Kämpfers — den auch der Mann im rauhen Werktagsrock in diesen Tagen grüßt

Dante und die graphischen Künste.

Dante, einer der größten italienischen Dichter und einer der vier größten Dichter der ganzen Welt: Homer, Dante, Shakespeare und Goethe, von dessen Hauptdichtung, die „Göttliche Komödie“, unser großer, wahrer Demokrat und Volksdichter *Ludwig Uhland* so treffend schön urteilt:

„Einem göttlichen Gedichte
Hat er alles einverleibt
Mit so ew'gen Flammenzügen,
Wie's der Blitz in Felsen schreibt“

wird an seinem 600. Todestage, am 14. Sep-

tember dieses Jahres, auf der ganzen Erde gefeiert, denn Dantes Hauptdichtung ist in fast alle Sprachen der Erde übersetzt, in Deutschland allein 20 mal, ebenso in England und Frankreich. In Weimar, der Stadt des Goethe, Schiller, Herder, Wieland, hat sich sogar eine Neue deutsche Dantegesellschaft gebildet.

Weniger bekannt dürfte dagegen sein, daß sich frühzeitig, vielleicht noch zu des Dichters Lebzeiten, auch die bildende Kunst, und damit auch die graphische Kunst (Holzschnitt, Kupferstich, später auch Lithographie, Photographie, Lichtdruck usw.) befließigte, seine unsterblichen Verse in ihre Sprache zu übersetzen.

Kalligraphisch sind Handschriften seiner großen Dichtung aus dem 14. und 15. Jahrhundert erhalten, welche mit herrlichen Initialen und Miniaturen geschmückt sind. Als Johannes Gutenberg die Buchdruckerkunst erfunden hatte, traten die Holzschnitte und Kupferstiche an die Stelle der Miniaturen und Handzeichnungen.

In Florenz, der Vaterstadt des großen Dichters (geb. im Mai 1265) erschien die erste illustrierte Ausgabe der „Göttlichen Komödie“ mit dem humanistischen Kommentar — Kommentare sind zu Dantes Riesendichtung immer nötig, da diese Dichtung zu groß und vielgestaltig ist! — des Landino versehen. Seit dieser Florenzer illustrierten Ausgabe der „Göttlichen Komödie“ haben die illustrierten Ausgaben sowohl an Zahl als auch an Pracht und Reichtum an Bildern stetig zugenommen und nehmen auch in neuester Zeit noch zu, ebenso wie die Übersetzungen.

Dante kann sich auch rühmen, daß die allerersten Künstler bei ihm in die Schule gegangen sind und von seinen unsterblichen Versen — als ich mehrere der 100 Gesänge der „Göttlichen Komödie“ von einem *italienischen Lithographenkollegen*, mit dem ich Anfang der achtziger Jahre zusammen arbeitete, vortragen hörte, gab es mir einen ordentlichen Ruck, und den gibt es mir nur, wenn ich etwas ganz Ausgezeichnetes höre oder sehe — zu wunderbaren Schöpfungen begeistert wurden. So u. a. nur einige der größten zu nennen: Botticelli, Signorelli, *Michelangelo*, Flaxmann, *Peter von Cornelius*, *Karl Vogel* von Vogelstein, *Genelli*, *Gustav Doré*, *Franz Scaramuzza*.

Der große Schweizer Danteforscher Dr. J. A. Scartazzini, der in der Sammlung „Geisteshelden“ (Verlag von Ernst Hofmann & Co., Berlin W 35) eine vorzügliche Dantebiographie erscheinen ließ, hat das Kunststück fertig gebracht, eine Dantesammlung von 3000 (dreitausend) Nummern zusammenzubringen. Er schreibt: „Wer heute alle illustrierten Ausgaben der „Göttlichen Komödie“ und dazu noch alle bis jetzt veröffentlichten Illustrationswerke (ganz zu schweigen von den zahlreichen oder richtiger zahllosen Einzelbildern) sammeln wollte, müßte über ein sehr bedeutendes Kapital verfügen können, würde aber auch eine sehr bedeutende, wertvolle Sammlung besitzen.“

Originell ist es, daß die Illustrationen des Franzosen *Gustav Doré* die größte Verbreitung gefunden haben, und doch sind sie nur mehr Ausschmückungen des Danteschen Gedichtes als künstlerische Darstellungen und Verkörperungen des Dichters. *Doré, der bildende Künstler, hat das einzig und allein den ganz ausgezeichneten graphischen Technikern, besonders Pisan und Pannemaker, sowie deren Schule zu verdanken. Wunderbar sind diese Graphiker in den Bildern zu Dantes „Hölle“, dem dritten Teile der „Göttlichen Komödie“.* J. M.-D.

Eingegangene Gelder.

Für das II. Quartal 1921 gingen noch folgende Beiträge ein: Aachen 2500,—, Altona 327,82, Altwasser 1392,10, Aschaffenburg 2816,35,

Augsburg 3. Rate 1700,—, Barmen 11 001,60, Berlin 2. Rate 50 000,—, Bielefeld 2. Rate 2000,—, Braunschweig 2. Rate 5424,60, Buchholz 1700, Cassel 2. Rate 2000,—, Chemnitz 3. Rate 5000,—, Coblenz 1590,—, Crefeld 2. Rate 1500,—, Darmstadt 2900,—, Dessau 1600,—, Dresden 2. Rate 15 500,—, Düren 2200,—, Düsseldorf 2. Rate 4000,—, Frankfurt a. O. 2. Rate 1400,—, Freiburg i. B. 700,—, Freiburg i. Schl. 606,75, Geislingen 964,15, Gleiwitz 1177,60, Göppingen 700,—, Görlitz 2350,—, Gotha 3. Rate 500,—, Greiz 1000,—, Grimma 1546,10, Halberstadt 3. Rate 700,—, Halle 3. Rate 2000,—, Hanau 3. Rate 6870,28, Harburg 240,—, Heidelberg 916,—, Herford 1455,75, Hildburghausen 2. Rate 400,—, Hirschberg 1344,—, Jena 387,36, Iserlohn 3. Rate 1741,20, Katowitz 655,60, Kaufbeuren 2700,—, Kiel 2. Rate 1000,—, Königsberg 900,—, Lehr 2. Rate 4500,—, Leipzig 3. Rate 43 000,—, Lübeck 3. Rate 597,—, Lüneburg 750,—, Lüneburg 250,—, Magdeburg 3. Rate 1987,85, Mannheim 2. Rate 2600,—, Meißen 3000,—, Mülgen 1931,40, München I 21 500,—, München II 2. Rate 16 000,—, Neurruppin 2. Rate 999,65, Niedersiedlitz 3. Rate 3000,—, Osnabrück 290,—, Pforzheim 800,—, Plauen 570,—, Potsdam 666,20, Reichenbach 2324,—, Rheydt 2. Rate 2881,—, Saalfeld 6000,—, Saarbrücken 400,—, Schlettau 766,84, Schramberg 818,10, Schweidnitz 2. Rate 310,—, Schweiningen 750,—, Schwerin 550,—, Selb 2900,—, Solingen 2121,—, Stettin 3. Rate 1748,40, Stolberg 2. Rate 305,95, Stuttgart 3. Rate 3744,10, Viersen 3. Rate 710,60, Waldkirch 2800,—, Wesel 500,—, Zeitz 1181,95 und Zwickau 2. Rate 800,—.

Für das 3. Quartal 1921 gingen folgende Beiträge ein: Bautzen 3900,—, Bonn 1500,—, Brandenburg 3200,—, Chemnitz 1000,—, Cöln 7500,—, Crimmitschau 1500,—, Detmold 4000,—, Dresden 1300,—, Düsseldorf 2500,—, Einbeck 1000,—, Frankfurt a. O. 200,—, Gera 1000,—, Glogau 700,—, Gotha 600,—, Halberstadt 500,—, Hamburg 2000,—, Hannover 4200,—, Heilbronn 1500,—, Leipzig 55 000,—, Lübeck 2300,—, Magdeburg 3000,—, Mainz 1500,—, M. Gladbach 1500,—, Nürnberg 23 000,—, Offenbach 3000,—, Offenbach i. B. 300,—, Schlettau 500,—, Solingen 100,—, Stettin 1800,—, Stuttgart 5000,—, Viersen 500,—, Würzburg 2000,— und Zwickau 1000,—.

Berlin, den 10. September 1921.

With. Brall.

Adressen-Änderungen.

2. Nachtrag zum Adressen-Verzeichnis der Auskunftserteiler („Graph. Presse“ Nr. 26 u. 30).

Zur Beachtung! Jede Adressen-Änderung ist sofort an den Vorstand der Lithographen und Steindruckerei, Berlin N 24, Eisaferstr. 86—88 III, zu berichten.

- Aachen: Paul Engels, Adalbertstr. 64.
- Berlin: (Lichtdr.) Alfred Buch, NO 55, Greifswalder Str. 55.
- Coswig i. Sachs.: Jakob Kramp, Köditz bei Coswig i. Sachs., Waldstr. 8.
- Eßlingen a. Neck.: Ernst Kaiser, Mettingen bei Eßlingen a. Neck., Ludwigstr.
- Frankfurt a. Oder: Max Wildner, Holzhofstr. 20.
- Hildesheim: Fritz Koch, Goschenstr. 23 (Gewerkschaftshaus).
- Mannheim: August Gläser, Landwehrstr. 20. An den Kasernen.
- Neurode i. Schl.: Rich. Felgenauer, Kunzendorferlauben 7 I.
- Rheydt (Bez. Düsseldorf): Willy Schmitz, Gladbacher Str. 9.
- Waldkirch i. B.: Robert Ernst, Dammstr. 17 II.

Mehrere sehr tüchtige
Steindruck- u. Offset-Maschinenmeister
in dauernde, gut bezahlte Stellung gesucht. Lohnhöhe nach Qualität und Leistung.
Hugo Bestehorn, Papierverarbeitungswerke, Magdeburg-Neust.

Tüchtige Offset- u. Steindruckmaschinenmeister
welche auch im Fallschachteldruck Erfahrung haben, sowie
Umdruker für Merkantil und Chromo.
Lithographische Anstalt Otto Richters & Co.,
Erfurt.

GALVANISEUR
mit langjähriger Erfahrung, mit allen Metallfärbungen der Schilderfabrikation gründlich vertraut, sofort gesucht.
Nürnberg Metallzwerk Lessinger & Heymann
Nürnberg 9.

Retuscheur
für 1a Maschinen bei hoher Bezahlung sof. gesucht.
H. KURTH, Graphische Anstalt, Chemnitz,
Logenstraße 23.
Erstklassige
Autoätzer
sowie ein perfekter
Retuscheur
finden dauernde angenehme Stellung bei
Fritz Haussmann, Darmstadt.

Tüchtig. Maschinenmeister
für Zink und Steindruck, zum sofortigen Eintritt
gesucht. Gefl. Angebote über bisherige Tätigkeit,
Einsendung von Zeugnisabschriften an
Wezel & Naumann, Aktiengesellschaft,
Zeitz.
Xylographen
(tüchtige Techniker) sofort gesucht. Gefl. Angebote
mit Ansprüchen an
Ludwig Krigbaum, graph. Kunstanstalt,
Nürnberg.

Einige, möglichst unverheiratete, tüchtige
Autoätzer
und ein perfekter
Photograph
vornehmlich für Strich gesucht. Angebote mit
Zeugnissen und Lohnansprüchen sowie Eintritts-
termin an
Brend'amour, Simhart & Co. Nachf.,
Düsseldorf-Oberkassel.
Ein erster, tüchtiger
Umdruker
der in Zink und Steindruck erfahren, und ein-
wandfreie Arbeiten leisten kann, wird gesucht.
Wezel & Naumann, Aktiengesellschaft,
Zeitz.
Junger strebsamer
Reproduktionsphotograph
perfekt in Auto und Strich
sucht Stellung sofort oder später.
Richard Speer, Berlin N 65,
Brüsseler Straße 38.
Ich suche zum möglichst baldigen Antritt einen
tüchtigen Autographen
und einige
Originalumdrucker
in dauernde Stellung. Offerten mit Gehaltsan-
sprüche u. Zeugnisabschriften sind zu senden an
PAUL PITTUIS, Berlin SO,
Köpenicker Straße 110.

Gesucht werden für sofort oder später:
tüchtige Lichtdrucker
für Schwarz- und Farbenlichtdruck.
Retuscheure
für Farbenlichtdruck.
Ganymed, Graphische Anstalt, G. m. b. H.,
Berlin, Friedrichstraße 16.
Zwecks Erweiterung des Betriebes finden noch
4 1a Maschinenretuscheure
dauernde angenehme Stellung. Bemühter Offerten
erbetet
Graphische Kunstanstalt Franz Barth
Leipzig, Ritterstraße 50.
Gesucht tüchtiger
Retuscheur und Xylograph
Graph. Kunstanstalt Inh. Birckholz & Götte
Düsseldorf, Wehrhahn 98-100.
Erstklassigen
Positiv-Retuscheur
sucht
E. Schreiber, G. m. b. H., Graphische Kunst-
anstalt, Stuttgart, Hackstraße 77.
Gesucht:
Maschinen Retuscheur
Nachschneider, Zeichner
Angeb. mit Zeugnisabschriften, Gehaltsanspr. an
Carl Brunotte, Düsseldorf.